

Protokoll Sektion „ErstakademikerInnen“ auf der Tagung „Studentische Auslandsmobilität erhöhen! Soziale Diversität und Lehramt als Herausforderung und Chance“

Essen, 19. und 20. Juni 2017 (Protokollantin: Frauke Schick, DAAD, Referat K24)

Moderatorin und Themenpatin: Silke Tölle-Pusch, ArbeiterKind.de

Kommunikationsbegleiterinnen: Ouassima Laabich und Kim Klebolte, Korrespondentinnen der Kampagne „studieren weltweit – ERLEBE ES!“

An der Sektion nahmen 18 Personen teil (plus 3 DAAD-Mitarbeiterinnen), davon waren 12 Studierende, 5 VertreterInnen von Institutionen und HochschulvertreterInnen. Die Mehrzahl der studentischen ErstakademikerInnen hat während des Studiums einen Auslandsaufenthalt realisiert, 4 TeilnehmerInnen fehlt Auslandserfahrung.

Die **Arbeitsatmosphäre** war entspannt und konstruktiv und von gegenseitiger Wertschätzung getragen. Dies ermöglichte einen freien Meinungsaustausch und eine lebendige Diskussion.

Vor dem Hintergrund, dass mehr als ein Drittel (34%) aller Studierenden aus akademischen Familien während des Studiums ins Ausland geht, jedoch nur ein Viertel (25%) aller ErstakademikerInnen, widmet sich die Gruppe hauptsächlich der Frage, was ErstakademikerInnen davon abhält, einen Auslandsaufenthalt zu realisieren und was getan werden kann, um diese Situation zu verbessern. Daher verfolgte der Workshop drei Ziele:

1. Faktoren herausarbeiten, die Studierende der ersten Generation motivieren, einen Auslandsaufenthalt durchzuführen.
2. Beweggründe identifizieren, die ErstakademikerInnen davon abhalten, einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt zu realisieren.
3. Vorschläge entwickeln, die dazu beitragen die Zahl der auslandsmobilen ErstakademikerInnen zu steigern. Hieraus abgeleitete Forderungen an
 - a) den DAAD und andere Organisationen
 - b) Hochschulen
 - c) Politik

Zu 1) Motivationsgründe

Die Gründe, die ErstakademikerInnen motivieren, einen Auslandsaufenthalt durchzuführen, sind dieselben wie die von Studierenden aus Akademikerfamilien: Persönlichkeitsentwicklung, neue Freunde kennenlernen und das Erlernen einer Fremdsprache bzw. Verbessern der eigenen Fremdsprachenkenntnisse werden als Mehrwert wahrgenommen. Im Nachhinein urteilen die TeilnehmerInnen sogar, dass man sich noch besser hätte organisieren, noch mehr Unterstützung von der Heimathochschule einfordern, offener über Probleme sprechen oder auch jede nur zur Verfügung stehende Förderungsmöglichkeit in Anspruch hätte nehmen sollen. Selbstzweifel und Zurückhaltung hatten sie aber davon abgehalten.

Zu 2) Hinderungsgründe

Die Diskussionsbeiträge und **Ergebnisse** der Sektion zeigen, dass ErstakademikerInnen mit Auslandserfahrung ebenso wie diejenigen, die keinen Auslandsaufenthalt realisiert haben, Probleme wie Finanzierung oder die Frage nach der Anerkennung von im Ausland erbrachten Studienleistungen gleichermaßen als Hürde wahrnehmen. Auf den ersten Blick unterscheiden sich die Probleme von Studierenden der ersten Generation nicht auffällig von den Problemen, die auch Studierende aus akademischen Familien haben. Bei einer genaueren Betrachtung zeigt sich jedoch, dass insbesondere das Thema Finanzierung je nach Wahrnehmung und finanziellem Hintergrund der Familie als massiv einschränkend erlebt wird. In der Wahrnehmung bedeutet, dass bereits ohne tiefere Beschäftigung mit tatsächlichen Kosten die eigene finanzielle Lage und ggf. die finanzielle Lage der Eltern als nicht ausreichend eingeschätzt werden, die Aufnahme von Schulden nicht akzeptabel sind und ein oft in der Kindheit gelerntes Sicherheitsbewusstsein so groß ist, dass der als finanziell unsichere Weg des Auslandsaufenthalts nicht in Erwägung gezogen wird. Zudem treten dann konkrete Schwierigkeiten auf, wenn z.B. Bürgschaften geleistet werden oder Studierende in Vorkasse treten müssen und wenn die Zeit vor und nach dem Auslandsaufenthalt eine Finanzierungslücke darstellt.

Im Unterschied zu Studierenden mit akademischen familiären Hintergrund haben ErstakademikerInnen mit einer Reihe von (weichen) Faktoren zu kämpfen, die die Entscheidung erschweren, einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt durchzuführen oder den Auslandsaufenthalt sogar verhindern:

Das Thema ist nicht in der eigenen Lebenswelt präsent, was eng mit den familiären Verhältnissen zusammenhängt: Dort gibt es keine Vorbilder, die ein Studium absolviert haben. In der Konsequenz fehlt auch der Rückhalt und die Ermutigung, einen Auslandsaufenthalt durchzuführen. War den Eltern schon schwer zu vermitteln, dass man studieren will, stößt die Absicht, ins Ausland gehen zu wollen, vielfach auf Unverständnis und Ablehnung. ErstakademikerInnen sehen sich mit Aussagen wie „Mach Dein Studium schnell fertig, was willst Du im Ausland?“ oder „Bleib ´mal auf dem Teppich!“ konfrontiert. Dies ist demotivierend und schürt Selbstzweifel. Es fehlen Impulsgeber und Motivationstrigger in der Familie. Das Wissen über Stipendienmöglichkeiten und Informationsquellen für eine gezielte Beratung ist nicht vorhanden, es entsteht ein „Informationsvakuum“. Haben Studierende aus akademischen Haushalten den Rat bekommen, sich an entsprechende Beratungsstellen an den Hochschulen zu wenden, ist dies in nicht-akademischen Familien oft nicht der Fall, teils ist auch die Inanspruchnahme von Unterstützungsangeboten nicht gelernt worden. Die Studierenden aus nicht-akademischen Familien nutzen daher existierende Angebote mitunter teils weniger und fühlen oft nicht angesprochen (insbesondere bei Stipendien, die auf „die Besten“ zielen).

Diejenigen, die nicht im Ausland waren, berichten von den negativen Auswirkungen auf das eigene Selbstwertwertgefühl: Sie bedauern, dass sie sich nicht getraut haben, ihre Grenzen auszutesten und meinen, sich ständig rechtfertigen zu müssen, warum sie nicht studienbezogen im Ausland waren. Bestätigt sehen sie sich in ihrer Wahrnehmung besonders in Bewerbungssituationen, bei denen Arbeitgeber Auslandserfahrungen zur Voraussetzung einer Anstellung machen.

Zu 3) Forderungen

Forderungen an den DAAD und andere Organisationen

- Frühzeitige Information und Motivation soll schon in den Schulen beginnen: ArbeiterKind.de regt an, bei dem geplanten BotschafterInnen-Programm der Kampagne „studieren weltweit – ERLEBE ES!“ VertreterInnen anderer Organisationen einzubinden. Beispielsweise könnten ehrenamtliche tätige MitarbeiterInnen von ArbeiterKind.de zusammen mit den BotschafterInnen der Kampagne Schulen besuchen.
- Info-Workshops speziell für ErstakademikerInnen anbieten, die noch nicht im Ausland waren und unschlüssig sind, z.B. auch in Kooperation mit ArbeiterKind.de. Hier könnte eine Mischung aus Infos, Finanzierungstipps sowie die Aufschlüsselung von Erfahrungsberichten und „Mentalitätshürden“ angeboten werden.
- Organisation von Treffen, bei denen sich Eltern von ErstakademikerInnen mit Auslandswunsch untereinander austauschen können und bei denen sie sich von ExpertInnen über die Vorteile eines Auslandsaufenthalts ihres Kindes sowie über Finanzierungsmöglichkeiten beraten lassen können.
- Der DAAD könnte mit Institutionen kooperieren, die Schüleraustausche organisieren (z.B. mit dem PAD).
- Die Navigation auf der DAAD-Webseite „Infos für Deutsche“ sollte dahingehend verbessert werden, dass man (noch) schneller an die gewünschten Informationen gelangt.
- Gewünscht werden klarere Informationen darüber, wie ein Auswahltermin konkret abläuft (z.B. aus wie vielen Personen/Hochschullehrenden die Kommission besteht). Dies würde bei der Vorbereitung auf das Interview helfen und dazu beitragen, die Nervosität zu mindern.
- Nicht abschließend wird diskutiert, wie man die Anzahl der Bewerbungen von ErstakademikerInnen und Studierenden mit Migrationshintergrund um ein DAAD-Stipendium erhöhen kann, ohne dem Grundsatz der Gleichberechtigung aller BewerberInnen zuwider zu handeln. Wäre eine Abfrage nach dem sozialen Status des Bewerbers diskriminierend oder würde das Wissen um diesen Status dem DAAD nicht viel eher die Chance einräumen, Bewerbungen von ErstakademikerInnen sensibel zu behandeln?
- Kritisiert wird das bei DAAD-Programmen oft sehr hohe Anforderungsprofil an Bewerber, was als elitär wahrgenommen wird und abschreckend wirke (z.B. hohe Anforderungen in Bezug auf nachzuweisende Fremdsprachenkenntnisse oder einzureichende Gutachten). Es wird diskutiert, ob ein maßgeschneidertes DAAD-Stipendium für ErstakademikerInnen angebracht ist. Dagegen spricht, dass mit der Schaffung eines DAAD-Sonderprogramms insofern eine Stigmatisierung von BewerberInnen einhergehen könnte, als dass man diesen BewerberInnen unterstellt, sie seien nicht qualifiziert genug, um sich erfolgreich um ein DAAD-Stipendium zu bewerben, das nur an „die Besten“ vergeben wird. Es wird vorgeschlagen, das normale DAAD-Stipendienprogramm so attraktiv zu gestalten, dass es auch ErstakademikerInnen anspricht.

- Das Bewerbungsverfahren um ein DAAD-Stipendium sollte transparenter gestaltet werden: Der DAAD könnte – so ein Teilnehmer - ein Mentoringprogramm für seine BewerberInnen anbieten, bei dem Tipps im Zusammenhang mit dem Bewerbungsverfahren gegeben werden. Von DAAD-Seite wird dagegen argumentiert, dass der DAAD so die Objektivität gegenüber den eigenen BewerberInnen verlöre. Daher würden Serviceleistungen dieser Art nur von unabhängigen Dritten in Kooperation mit dem DAAD durchgeführt.
- Infohefte/Broschüren (wie z.B. UNICUM etc.) sind hilfreich bei der Planung und Vorbereitung eines Auslandsaufenthalts, sprechen jedoch in ihrer Tonalität ErstakademikerInnen nicht an. Einige aus der Gruppe schlagen vor, dass der DAAD eine Broschüre entwickeln könnte, die sich direkt an ErstakademikerInnen richtet.
- Angeregt wird, einen Motivationsfilm zu produzieren, in dem ErstakademikerInnen als Testimonials fungieren und über ihre eigenen Erfahrungen berichten (z.B. beim Bewerbungsprozess um ein Stipendium).
- Vorschlag eines Mitarbeiters vom Akademischen Auslandsamt der U Gießen: DAAD könnte den Akademischen Auslandsämtern Erklärvideos zur Verfügung stellen, in denen die Möglichkeiten speziell für ErstakademikerInnen erläutert werden.
- Der DAAD sollte sein Social-Media-Team verstärken, um Reichweite zu optimieren.
- Gewünscht wird eine realistische und detaillierte Übersicht zu allen Kosten eines Auslandsaufenthalts sowie Tipps, wie man mit Finanzierungslücken während, aber auch nach der Zeit im Ausland umgeht, sollten keine eigenen oder zu geringe finanzielle Ressourcen zur Verfügung stehen. Die TeilnehmerInnen schildern einige solcher Finanzierungslücken. Bewilligung und Auszahlung von AuslandsBAföG erfolgt zuweilen erst nach Rückkehr aus dem Ausland; ERASMUS-Stipendienraten werden erst mitten im Auslandsaufenthalt überwiesen; trotz Auslandsstipendium reichen die Mittel nicht, um zugleich Studienkredite zurück zu zahlen; hohe Studiengebühren der ausländischen Hochschule (z.B. in USA) oder Kosten durch Gesundheitssysteme oder Wohnraumbeschaffung im Gastland müssen vorfinanziert werden. Es wird der Wunsch geäußert, dass der DAAD ein Modell entwickelt, das die Belastung durch Vorfinanzierung von vornherein ausschließt.

Forderungen an die Hochschulen

- Besonders wichtig ist es, die richtige Ansprechperson zu treffen, die zum Auslandsaufenthalt ermutigt und die frühzeitig und kompetent Auskunft über die bestehenden Stipendien- bzw. Finanzierungsmöglichkeiten gibt. Dieses Vorbild stammt dann zumeist aus einem anderen als dem eigenen sozialen Milieu: Hierzu gehören nach Aussage einiger TeilnehmerInnen vor allem HochschullehrerInnen mit Auslandserfahrung, die eine Mentorenfunktion übernehmen. Diese Aussage formuliert die Gruppe als Appell an die Hochschulleitungen, das Bewusstsein für Diversitätsförderung bei den Lehrenden zu fördern sowie für einen zentralen Ansprechpartner für die Belange von ErstakademikerInnen zu sorgen.

- Direkte Ansprache und Informationsvermittlung sollte intensiv z.B. bei Erstsemesterveranstaltungen und International Days stattfinden.
- Die Kommunikation in den Fachschaften sowie in Fachbereichen und Fakultäten über die Finanzierungsmöglichkeiten eines Auslandsaufenthalts müsse verbessert werden, sodass man als Studierende/-r/ErstakademikerIn auch dort zielführende Informationen erhält.
- Am Anfang einer Vorlesung könnte in einem kurzen, ca. fünfminütigem Slot auf die einschlägigen Förderungsmöglichkeiten für einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt (DAAD-Angebot und andere) hingewiesen werden („grassroots works“ an Hochschulen).
- Returnees berichten vom sogenannten „Post-ERASMUS-Syndrom“: Viele seien von der Fülle der gesammelten Erfahrungen und den einhergehenden emotionalen Belastungen überfordert. Begrüßt wird daher die Empfehlung, dass die Heimathochschulen rückkehrenden Studierenden eine strukturierte Nacharbeit der Auslandserfahrung mit konkreten Angeboten ermöglichen sollten (welcome-back-Aktionen). Katja Urbatsch von ArbeiterKind.de weist in diesem Zusammenhang auf die ehrenamtlich tätigen MentorInnen ihrer Organisation hin, die auch das Thema der Rückkehr aus eigener Erfahrung kennen.

Forderungen an die Politik

- Informationsangebot über Fördermöglichkeiten soll in allen Bildungsschichten und Schulformen ausgebaut werden.
- Ausbau der öffentlichen Repräsentanz und starke PR-Aktionen, hierbei Fokus auf Social Media-Kanälen.

Protokoll Sektion „Lehramtsstudierende“ auf der Tagung „Studentische Auslandsmobilität erhöhen! Soziale Diversität und Lehramt als Herausforderung und Chance“

Essen, 19. und 20. Juni 2017 (Protokollantin: Anne Münkel, DAAD, Referat K24)

An der Sektion „Lehramtsstudierende“ haben 12 Studierende sowie 11 Lehrende und Mitarbeitende von Hochschulen und anderen Institutionen teilgenommen. Moderiert wurde die Sektion von der Themenpatin Dr. Renate Schüssler, die an der Bielefeld School of Education die Arbeitsbereiche Internationalisierung sowie Fort- und Weiterbildung leitet, und der studentischen Themenpatin Clara Schaksmeier, Referendarin an der Friedrich-List-Schule Berlin und ehemalige „studieren weltweit“-Korrespondentin. Diskutiert wurde zu den Themen „Intrinsische Motivation“ (AG 1), „Strukturelle Herausforderungen und Chancen“ (AG 2) sowie „Finanzielle Anreize und Programme“ (AG 3). Daraus ergaben sich Forderungen an den DAAD, die Hochschulen und die Politik, die abschließend zusammengefasst werden.

Atmosphäre

Die Arbeitsatmosphäre war von Beginn an dynamisch, offen und sehr angenehm. Renate Schüssler und Clara Schaksmeier haben die Arbeitsgruppen im Vorfeld **strukturiert vorbereitet** und abwechslungsreiche Diskussionsformate und -fragen vorgegeben, die in Kleingruppen parallel diskutiert wurden. Die Vorstellungsrunde erfolgte mit Hilfe von Meinungs- und Erfahrungsstrahlen, was die Atmosphäre aufgelockert und dynamisch in die Themen eingeführt hat. Studierende, Hochschulvertreter und Vertreter von Institutionen haben **auf Augenhöhe miteinander diskutiert**, die Gespräche und Diskussionen waren sehr **konstruktiv und lösungsorientiert**. Probleme konnten offen angesprochen werden.

AG 1: Intrinsische Motivation

1. Was motiviert Lehramtsstudierende für einen Auslandsaufenthalt? Was hält sie davon ab?

In den vier Arbeitsgruppen erfolgte zunächst eine Annäherung ans Thema, indem mit Hilfe von Placemats diskutiert wurde. Dabei wurden folgende Aspekte herausgearbeitet: **Hürden** bestehen insbesondere in folgenden Bereichen: Mangelnde Anerkennung des Auslandsaufenthalts im Studium und in der Karriere, schwierige Zeitplanung und fehlende Mobilitätsfenster, Angst vor Zeitverlust, Schwierigkeiten bei der Finanzierung, mangelnde Information, intransparente Zuständigkeiten, aufwändige und langfristige Planungsprozesse sowie fehlende Sprachkompetenzen.

Folgende Punkte wirken hingegen **motivierend**: Interkulturelle Erfahrungen sammeln und damit die interkulturelle Sensibilität erhöhen, Fremdsprachenkenntnisse verbessern, andere Schul- und Lernkulturen kennenlernen, Persönlichkeitsentwicklung. In diesem Workshopsplot kamen alle vier Arbeitsgruppen unabhängig von der Zusammensetzung nach Studierenden oder Nicht-Studierenden zu ähnlichen Ergebnissen.

2. Erarbeitung eines Produktes zur Werbung/Motivation für studienbezogene Auslandsaufenthalte von Lehramtsstudierenden

Die erste Studierenden-Gruppe entwarf einen **Werbeslogan**, der Ängste aufgreift und z.B. auf einem Flyer verwendet werden kann. Die zweite Studierenden-Gruppe schlug einen auf daad.de oder studieren-weltweit.de verorteten „**Onlinefahrplan**“ vor: Anhand

von Einstiegsfragen (Bundesland, Fächer, Semesteranzahl, Schulform) werden passende Stipendien, weiterführende Links und Ansprechpartner sowie eine individualisierte To-Do-Liste ausgegeben. Die erste Nicht-Studierenden-Gruppe setzte auf Peers, die online mit **Blogs, Videos** sowie in den **Sozialen Medien** (vgl. „studieren weltweit“-KorrespondentInnen) Ängste nehmen und so zu studienbezogenen Auslandsaufenthalten motivieren sollen. Als BotschafterInnen könnten sie auch nach der Rückkehr bei International Days oder Vorträgen zum Einsatz kommen. Die Studierenden regten Lehramtspatenschaften (auslands**erfahrene** Lehramtsstudierende als PatInnen für auslands**interessierte** Lehramtsstudierende) an. Die zweite Nicht-Studierenden-Gruppe entwarf ein **Plakat**, das Hürden (Anerkennung, Sprachschwierigkeiten, Vereinbarkeit mit Lehrplan, Finanzierung), Unterstützungsmöglichkeiten und den Nutzen von Auslandsaufenthalten aufzeigt.

AG 2: Strukturelle Herausforderungen und Chancen

Renate Schüssler und Nadine Auner von der Bielefeld School of Education stellten anhand eines Posters Besonderheiten des Lehramtsstudiums und die daraus resultierenden Auswirkungen auf die Auslandsmobilität vor. Die angesprochenen Themen wurden anschließend in vier gemischt besetzten Arbeitsgruppen vertieft diskutiert:

- 1. Zeitverlust im Studium – Studium kompatibler gestalten** (Moderation Inga Busch, Universität Göttingen)
Studienbezogene Auslandsaufenthalte im Lehramtsstudium könnten durch **individuelle Mobilitätsfenster** besser in den Studienablauf integriert werden. Auf diese Fenster sollte in der Beratung frühzeitig hingewiesen werden, um sie in die langfristige Studienplanung einzubauen. Auch universitätsweite Mobilitätsfenster wie beispielsweise an der Universität Vechta ermöglichen viele Freiräume zur Integration studienbezogener Auslandsaufenthalte, sind jedoch an vielen Standorten wegen der Größe der Universitäten und detaillierter Rahmenvorgaben der Landespolitik oftmals schwer oder auch gar nicht umzusetzen. Hilfreich sind auch spezifische **Lehramtskooperationen** mit ausländischen Hochschulen /Instituten. Zudem muss die **Information und Beratung** verbessert werden. An der Universität Flensburg gibt es beispielsweise einen Anerkennungsbeauftragten, der für alle Lehramtsstudierenden zuständig ist. Schwierigkeiten bereiten der Übergang vom Bachelor in den Master, Unsicherheiten bei der Finanzierung, ein „Kohortendenken“, lange Vorlaufzeiten, eine starre Studienstruktur und gesellschaftlicher Druck (Regelstudienzeit und Verbeamtung).
- 2. Auslandsaufenthalte und Professionalitätsentwicklung** (Moderation Renate Schüssler, Universität Bielefeld)
Auslandsaufenthalte können die Professionalitätsentwicklung befördern und zur **Entwicklung interkultureller Kompetenzen** beitragen, welche für die spätere Lehrerrolle nützlich sind. Zur Vertiefung der fachlichen Auseinandersetzung mit anderen Bildungssystemen bieten sich intensive Exkursionen an. Gastdozenten können für die Internationalisierung der Heimathochschule genutzt werden. Sinnvoll sind zudem **Kooperationen zwischen Hochschulen und Schulen**. Um zu verhindern, dass durch Auslandsaufenthalte Stereotypen verstärkt werden, ist eine intensive **Vor- und Nachbereitung** des Aufenthalts (z.B. in Form von Blockseminaren) wichtig, die u.a. auch die Frage berücksichtigen: Was bringt der Aufenthalt für die eigene berufliche Entwicklung?

3. **Karriereförderlichkeit und phasenübergreifendes Lernen** (Moderation Andreas Hänssig, Universität Frankfurt)

Auf Schulseite könnte durch mehr Transparenz und die **Berücksichtigung von Auslandserfahrung** in Ausschreibungen eine bessere Anerkennung bzw. Karriereförderlichkeit von Auslandsaufenthalten ermöglicht werden. Schulen könnten verstärkt auf Internationalisierung setzen und somit ihr Profil stärken. Internationalisierung könnte phasenübergreifend eine wichtigere Rolle spielen, indem Alumni in Seminaren über Erfahrungen aus dem Ausland berichten und den **Arbeitsplatz Auslandsschule vorstellen**. Zudem könnten Infoveranstaltungen phasenübergreifend (Studium, Vorbereitungsdienst, Berufseingangsphase, Lehrerfortbildung) durchgeführt werden.

4. **Besondere Chancen und Herausforderungen Grundschullehramt** (Moderation Gesine Boesken, Universität Köln)

Die größten Probleme liegen hier in der **Anerkennung** – sowohl, was Credit Points betrifft, als auch, was die Wertschätzung durch Hochschulen und Schulen betrifft („Die ‚Nur‘-Grundschullehramt-Denke abschaffen!“). Generell sollten mehr **grundschulspezifische Angebote** geschaffen werden, so z.B. mehr Erasmusplätze, AnsprechpartnerInnen für Grundschulpraktika an Zentren/Schools, spezialisierte Auslandsbeauftragte, grundschulspezifische Information mit Erfahrungsberichten und Studiengangskooperationen. **Vorbereitungs- und Begleitungsangebote** für Auslandsaufenthalte sollten etabliert werden. Das Praxissemester sollte auch im Ausland absolviert werden dürfen, als Chance für einen längeren Auslandsaufenthalt (ist bisher für thüringische Lehramtsstudierende möglich). Gerade für angehende GrundschullehrerInnen ist ein Auslandsaufenthalt wichtig: Empathie (Wie ist es, wenn man eine Sprache nicht beherrscht?), Perspektivwechsel (Wie gut ist unser Schulsystem?), Heterogenität erfahren.

AG 3: Finanzielle Anreize und Programme

Mit Hilfe eines Meinungsstrahls wurden die Vorerfahrungen der studentischen Teilnehmenden abgefragt: Nur zwei haben bei ihrem letzten Auslandsaufenthalt kein Förderprogramm in Anspruch genommen. Bei der Hälfte der Studierenden hat die Finanzierung die Hälfte der Mehrkosten abgedeckt, bei der anderen Hälfte fast alle Mehrkosten oder sogar darüber hinaus. Die meisten schätzten ihren Überblick über bestehende Programme als mäßig ein. Die Beratungsangebote an der eigenen Hochschule wurden als gut bis mäßig empfunden.

Natalija Prah aus dem DAAD-Referat K24 stellte die wichtigsten Förderungsmöglichkeiten vor. Dazu zählen DAAD-Individualstipendien (Jahresstipendien für Studienaufenthalte, Kurzstipendien für Praktika im Ausland, DAAD-Sprachassistenten und -Lektorate), PROMOS, Erasmus+, SCHULWÄRTS!, Kulturweit, Programme des PAD sowie eine Reihe weiterer Programme. Zudem stellte sie die Untergliederung der PASCH-Schulen in Deutsche Auslandsschulen, Sprachdiplom-Schulen und FIT-Schulen vor (PPT zum Download auf www.studieren-weltweit.de).

In gemischt besetzten Arbeitsgruppen wurden drei Themen vertieft diskutiert. Darüber hinaus zog sich eine primär an die Studierenden gerichtete Frage quer durch alle drei Workshops: „Welche Programme haben ich und meine Peers besonders in Anspruch genommen, was hat uns besonders gut gefallen und geholfen? Inwiefern konnte ich mich ausreichend über alle Möglichkeiten informieren und beraten lassen?“:

1. Wie müssten Fördermittel und Programme gestaltet sein, damit sie der Situation von Lehramtsstudierenden besser gerecht werden? (Moderation Nadine Auner, Universität Bielefeld)

Die Teilnehmenden haben folgende Programme bereits in Anspruch genommen: SCHULWÄRTS! (sehr gute Finanzierung und Betreuung/Vor- und Nachbereitung), DAAD-Kurzstipendien (unübersichtliches Bewerbungsportal, Finanzierung je nach Zielland gut), uniinterne Stipendien (kurzfristige Bewerbung möglich, kurze Förderdauer). Es besteht ein Spannungsfeld zwischen kurzfristigen Bewerbungsfristen und langfristiger Planung: Wenn die Bewerbung noch kurzfristig möglich ist, ist das einerseits gut, da die Planung dann flexibel erfolgen kann, andererseits macht das eine langfristige Planung schwierig. Wichtig ist zudem eine Vorbereitung und Begleitung der Auslandsaufenthalte, nicht nur eine finanzielle Förderung. Mehr **Fördermöglichkeiten für kürzere Aufenthalte** wie Praktika ab vier Wochen oder Exkursionen wären wünschenswert. Zudem besteht bei den Beratungsstellen in den Hochschulen häufig ein **Informationsdefizit über die bestehenden Förderungsmöglichkeiten**, so dass die Studierenden nicht optimal beraten werden können.

2. Mit welcher Art von Instrumenten/Programmen könnten die Querstrukturen der Lehrerbildung (Zentren für Lehrerbildung/Schools of Education) die Internationalisierungsbemühungen von Lehramtsstudierenden besser unterstützen? (Moderation Renate Schüssler, Universität Bielefeld)

Sinnvoller als Fach-zu-Fach-Kooperationen wären mehr **Lehramtskooperationen** wie beispielsweise direkte Kooperationen zwischen deutschen und ausländischen Zentren für Lehrerbildung/ Schools of Education. In einem regelmäßigen Dialog in Form eines runden Tisches mit FachvertreterInnen der Hochschule könnte eine **Sensibilisierung für eine verstärkte Anerkennung** erreicht werden. Mit Projekten wie der Sprachförderung von Geflüchteten durch Lehramtsstudierende könnte die Internationalisierung an der eigenen Hochschule gefördert werden.

3. Genutzte Programme, was war hilfreich, wie war die Information und Beratung? (Moderation Nancy Grimm, Universität Jena)

Die Teilnehmenden wurden über Erasmus+, SCHULWÄRTS!, Bund-Länder-Programme, Amity sowie das DAAD-Kurzstipendienprogramm gefördert. Zwischen den verschiedenen Akteuren an den Hochschulen (Zentren für Lehrerbildung, Akademische Auslandsämter, Institute) kam es wegen unklarer Zuständigkeiten und mangelnden Kenntnissen der einzelnen Programme jedoch häufig zu Konfusionen.

Forderungen

Forderungen an den DAAD

- Mehr Förderungsmöglichkeiten für kurze Auslandsaufenthalte (Praktika ab vier Wochen, Exkursionen) anbieten.
- Bewerbungsfristen flexibler gestalten.
- Kurzstipendien-Programm auch für andere Schulen öffnen, nicht nur für Deutsche Auslandsschulen. Zudem ist unklar, warum nur diese im Programm sind.
- Zusätzlich zur finanziellen Förderung Vor- und Nachbereitung sowie Begleitung anbieten.
- Move-Portal ist unübersichtlich und wirkt auf Bewerber wie ein erster Test, wer ein Stipendium erhält.

- Erasmus-Kooperationen auf Fachebene verstärkt für Lehramtsstudierende öffnen, was auch die systematische (und nicht nur individuelle) Anerkennung von Leistungen in mehr als einem Fach ermöglichen sollte.

Forderungen an Hochschulen

- Bewusstsein für verschiedene Möglichkeiten von studienbezogenen Auslandsaufenthalten und deren Finanzierung schaffen: Wenn man nicht weiß, dass es Möglichkeiten gibt, informiert man sich gar nicht erst.
- Bewusstsein für Nutzen schaffen: Studierenden und Lehrenden ist der Nutzen von Auslandsaufenthalten unklar.
- Informations- und Beratungsstellen sollten besser informiert und ausgestattet sein, Zuständigkeiten sollten geklärt sein.
- Spezielle Informations- und Beratungsstellen für Grundschulpraktika im Ausland.
- Mehr Kooperationen für Lehramtsstudierende im Allgemeinen anbieten, nicht nur Fach-zu-Fach-Kooperationen, sondern auch Mehr-Fächer-Kooperationen. Erasmus-Kooperationen auf Fachbereichsebene verstärkt für Lehramtsstudierende öffnen.
- Anerkennung verbessern (Credit Points und Wertschätzung).
- Eine systematische und curricular eingebundene Vor- und Nachbereitung sowie Begleitung sind wichtig, damit die Studierenden von den Auslandsaufenthalten profitieren können und sie die Erfahrungen mit ins Klassenzimmer nehmen können. Hierdurch sollte auch eventuell vorhandenen oder durch die Auslandsaufenthalte möglicherweise entstehenden kulturellen Stereotypen entgegen gewirkt werden.

Forderungen an die Politik

- In die Curricula sollten Zeitfenster für Auslandsaufenthalte integriert werden.
- Praxissemester sollten auch im Ausland absolviert werden können (derzeit zum Beispiel in Nordrhein-Westfalen nicht möglich, in Thüringen möglich).
- Auslandsaufenthalte sollten in der Karriereentwicklung von Lehrkräften honoriert und in Ausschreibungen für Lehrerstellen bzw. bei Zugangsbeschränkungen im Vorbereitungsdienst positiv berücksichtigt werden, da Lehrkräfte mit eigenen studienbezogenen Auslandserfahrungen als MultiplikatorInnen auf die SchülerInnen wirken können und interkulturelle Kompetenzen und eigene Fremdheitserfahrungen in kulturell heterogenen Klassen wichtig sind.

Protokoll Sektion „Studierende mit Beeinträchtigung“ auf der Tagung „Studentische Auslandsmobilität erhöhen! Soziale Diversität und Lehramt als Herausforderung und Chance“

Essen, 19. und 20. Juni 2017 (Protokollantin: Susann Rauh, DAAD, Referat K24)

Themenpate: Andreas Hanka, bisher: Uni Freiburg, Referent für den Studierendenbereich „Studieren mit Behinderung und chronischer Erkrankung“, u. a. Mitglied im DAAD-Vorstand und Beirat der Informations- und Beratungsstelle Studium und Behinderung (IBS)

Studentische Themenpatin: Tina Paulick, unterstützt von Annika Wahl als Assistentin

„**Social Wallie**“: Carina Seckler

15 TeilnehmerInnen: 10 Studierende (einschl. studierender Begleitpersonen/Assistenzen), 1 Gruppenberaterin Amt für Ausbildungsförderung Leipzig, 1 Informations- und Beratungs-Stelle Studium und Behinderung (IBS) des Deutschen Studentenwerks, 1 Beraterin Akademisches Förderungswerk Bochum (Studierendenwerk), 1 Beauftragte für Studierende mit Behinderung/chronischer Krankheit Uni Freiburg, 1 Strategieentwicklung und Hochschulpolitik des DAAD

Der **Anteil der Studierenden mit einer Beeinträchtigung**, die sich studienerschwerend auswirkt, beträgt an deutschen Hochschulen etwa 7%. [Nachtrag: Inzwischen ist bekannt, dass der Anteil um 4% auf **11%** gestiegen ist. Quelle: DSW/DZHW (2017): 21. Sozialerhebung, veröffentlicht am 27.06.17] Die Diskussion hatte das **Ziel**, Potentiale zur Erhöhung der Auslandsmobilität zu identifizieren, indem Studierende mit Beeinträchtigung von ihren persönlichen Erfahrungen berichten und diese gemeinsam mit anderen Studierenden und Verantwortlichen aus Hochschulen und Politik diskutieren, um (umsetzbare) Handlungsempfehlungen für Politik und Gesellschaft und nicht zuletzt auch für den DAAD herauszuarbeiten.

Atmosphäre

Die **Diskussion** war durch Andreas Hanka **gut vorbereitet, strukturiert** und zeichnete sich durch eine besonders **offene Gestaltung** aus, die den Studierenden angemessen war. Der Themenpate zeigte eine hohe Sensibilität im Umgang mit allen TeilnehmerInnen und sorgte so für ein durch Respekt getragenes Arbeitsklima, das bei den Studierenden Vertrauen schaffte. In diesem „geschützten Raum“ konnten sie sich untereinander sehr offen über ihre persönlichen (Mobilitäts-)Erfahrungen austauschen und vernetzen und auch den anderen TeilnehmerInnen einen Einblick in ihre besondere Situation geben. Die Stimmung war sehr freundlich. Interessant war zu beobachten, wie die Studierenden bei der Formulierung „besonderer Mehrbedarfe aufgrund von Beeinträchtigungen“ jeweils genau reflektierten, inwieweit sich ihre Situation tatsächlich von der Situation Studierender ohne Beeinträchtigung unterscheidet.

Tina Paulick unterstützte den Themenpaten bei der Gestaltung der Diskussion, in dem sie ihre studentische Sichtweise einbrachte und die Ergebnisse für die TeilnehmerInnen sehr klar zusammenfasste (vgl. auch Videomitschnitt Abschlussplenum).

1. Einführung in das Thema

Methode: Vortrag des Themenpaten zur „Behindertenbewegung in der BRD, Inklusion und Studium/Auslandsaufenthalt“ und Diskussion mit anschließender Abfrage der Erwartungen der TeilnehmerInnen an die Veranstaltung. Außerdem kündigte A.H. an, die Ergebnisse der

Tagung als Vorstandsmitglied in die nächste DAAD-Vorstandssitzung im November einzubringen.

In dem Vortrag wurde deutlich, dass im Verlauf der Entwicklung des Behindertenrechts immer wieder versucht wurde, eine zutreffende **Definition** für Menschen mit physischer und psychischer Beeinträchtigung zu finden, die im Idealfall nicht diskriminierend wirken sollte. Zum Beispiel enthielt die Definition des Bundesministeriums des Inneren im Jahr 1958 den Begriff „leistungsgestört“, und im Jahr 1969 gab Willy Brandt in seiner Regierungserklärung erstmals die Zielsetzung der Integration vor. Seit 1992 gibt es den Artikel 3 des Grundgesetzes „**Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.**“ Weitere Etappen waren 2006 das Allgemeine Gleichstellungsgesetz, 2009 die Ratifikation der UN Behindertenrechtskonvention (UN-BRK: „Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen“) und 2016 die Verabschiedung des Bundesteilhabegesetzes, das zum 1. Januar 2018 in Kraft tritt und eine weiterentwickelte Definition enthält. In der Diskussion vertrat A. H. u. a. die These, dass die Proteste gegen das **Bundesteilhabegesetz** die Differenzen zwischen Zielsetzung und Umsetzung gezeigt haben. Es stellte sich wiederholt die Frage: „Was ist normal?“ und dazu waren sich die TeilnehmerInnen insoweit einig, dass der Begriff in Bezug auf den Menschen als unverwechselbares Individuum kaum definierbar sei. Eine fachkundige Teilnehmerin wies darauf hin, dass bezogen auf das Gesetz zu beachten sei, dass hinter einzelnen Begriffen, die in der Definition verwendet werden, jeweils konkrete Sozialleistungen stünden. Demnach könnte es, bei allem Engagement für eine korrekte Wortwahl, für Menschen mit Beeinträchtigung je nach Förderbedarf günstiger sein, den gesetzlich verwendeten Begriff der „Behinderung“ hinzunehmen.

Die TeilnehmerInnen stimmten auch den beiden Thesen von A. H. zu, dass „Veränderungen nicht von allein kommen, sondern kontinuierlich erkämpft werden (müssen)“ und dass es sich dabei „stets um kleine Schritte handelt, die einem Ideal angenähert werden sollen“. Zum Beispiel hat es von 1969 bis heute gebraucht, um von der „Integration“ (die vorher Getrenntes gemeinsam aber nebeneinander zusammenfügt) bis zur „Inklusion“ (einer Struktur die alle gemeinsam einbezieht, indem sie sich den individuellen Bedürfnissen anpasst) von Menschen mit Beeinträchtigung zu gelangen. Es wurde festgestellt: „Die wichtigste Frage bleibt, inwieweit Menschen mit Beeinträchtigung durch gesellschaftliche Strukturen „behindert werden“, z. B. durch Barrieren, Vorurteile oder Verhaltensweisen.“

2. Hürden zur Auslandsmobilität

Methode: Austausch über persönliche Erfahrungen bei der Planung und Durchführung von Auslandsaufenthalten durch Gruppen-Diskussion zu vier Themen und anschließende Vorstellung der Visualisierungen auf Wandzeitungen. **Leitfragen:** a) Welche Hürden habt Ihr selbst erfahren? b) Von welchen Hürden geht Ihr außerdem aus? c) Behinderungs- bzw. bedarfsspezifische Hürden? d) Welche Schwierigkeiten seht Ihr außerdem?

Persönlich erfahrene Hürden: Eine Studierende berichtete von ihrer chronischen Darmerkrankung, die nicht sichtbar sei und sich schon deshalb im In- und Ausland studienerschwerend auswirke, weil sie ständig zu „Erklärungsnot“ führte. Nur mit viel Ausdauer und Kreativität sei es der Studierenden gelungen, eine individuelle Lösung zu finden, die ihrem spezifischen Bedarf entspricht und Verständnis für ihre Beeinträchtigung erwarten lasse: Sie wird demnächst für ein Praktikum ins Ausland gehen, das sich mit einem Forschungsbereich befasst, der ihre Krankheit betrifft.

Eine Studierende mit einer Hörbeeinträchtigung erzählte von ihren persönlichen Erfahrungen durch zwei Auslandsaufenthalte in China. Ihre nicht sichtbare

Beeinträchtigung stellte für sie bezüglich der Sprachbarrieren eine große Herausforderung dar. Das Lippenlesen und einen passenden Gebärdendolmetscher zu finden seien in China kaum möglich, aber sie habe es mit viel Beharrlichkeit geschafft.

Ein Studierender berichtete davon, wie sehr ihn seine chronischen Kopfschmerzen beeinträchtigen, die durch eine frühere Viruserkrankung ausgelöst worden seien und für die er keine Chance auf Anerkennung eines GdB (Grad der Behinderung) hätte. Somit könne er (für seinen behinderungsbedingten Mehrbedarf) weder die 10.000-Euro-Regelung der Erasmus+-Förderung noch die 10.000-Euro-Regelung der DAAD-Förderung nutzen; letztere nicht, weil er aufgrund seiner Beeinträchtigung keine „Bestnoten“ habe und so für eine DAAD-Förderung grundsätzlich nicht infrage käme. Hier sehe er eine klare Benachteiligung.

Eine Studierende, die aufgrund einer Spastik nie weiß, ob ihre Hände „mitspielen“, wenn schriftliche Prüfungen abzulegen sind, erklärt, wie mühsam es sei, für jede einzelne Prüfung immer wieder Mittel für eine Assistentin als Schreibhilfe neu zu beantragen. Übrigens plant diese Studierende zusammen mit ihren beiden Assistentinnen, die Mitstudierende sind, demnächst einen gemeinsamen Auslandsaufenthalt.

a) Hürden zum Thema „Mobilitätsbeeinträchtigungen“

- Sprache: Hemmschwelle zu sprechen, Anschluss finden
- Finanzielle Unterstützung: dabei hat die Studienordnung mit verpflichtenden Auslandsaufenthalten eine Vorreiterrolle
- Finanzierung: Krankenversicherung (Grunderkrankung u.U. ausgeschlossen, bestimmte Krankheiten ausgeschlossen und Medikamente (müssen z.B. in die USA importiert werden, mehrere Heimflüge zur Medikamentenbeschaffung) und Pflegeversicherung (keine Leistung über die 6 Wochen hinaus im Ausland, 6 Wochen Pflegegeld reichen nicht für einen Pflegedienst), Assistenzen
- Mangel an Vorbildern
- Mangel an Informationen und passender Beratung/Beratungspool: Hochschulangestellte sind nicht ausreichend informiert, IOs und Beauftragte verweisen gegenseitig
- Webseiten der Hochschulen haben keine dezidierten Infos oder sind nicht barrierefrei
- Hochschulen im Ausland sind nicht barrierefrei
- Organisation der medizinischen- und Hilfsmittelversorgung im Ausland
- Beschränkung auf wenige Länder: mangelnde Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention

b) Hürden zum Thema „Sinnesbeeinträchtigungen“

- Vorbereitung: Studienplatz-/Praktikumssuche, viele Absagen, mangelhafte Informationen auf Uni-Webseiten, schwierige Hilfsmittelbeschaffung – volles Risiko! Vor Ort: Bewältigung von Alltag/Studium/Praktikum
- Organisation: Wohnung „besichtigen“/finden in geeigneter Lage, ÖPNV-Anbindung Es verbleibt in der ungewohnten Umgebung immer ein Restrisiko!
- Alltag: Sprachbarrieren durch fehlendes Sehen/Hören, (Gebärden-)Dolmetscher finden, Orientierung in der neuen Umgebung, Linksverkehr, kulturelle Unterschiede im Umgang mit Behinderten, Kontaktaufnahme mit den richtigen Ansprechpartnern, Einkaufen
- Arbeit: Nicht barrierefreie IT, schwierige Materialbeschaffung für Blinde, mündliche Kommunikation wird auch für Hörgeschädigte vorausgesetzt

c) Hürden zum Thema „chronische Erkrankungen“

- Planbarkeit: ungewohnte/unbekannte Umgebung, Zeiteinteilung

- Medizinische Versorgung: Arztbesuche/Medikamente, Therapie
- Örtliche Gegebenheiten: Hygienestandards, Rückzugsorte
- Kulturelle Gegebenheiten: Anpassung, Verletzung/Kränkungen
- Finanzierungshilfen: Leistungsstipendien, zu wenig spezielle Förderungen
- Bewusstsein/Anerkennung: Unterscheidung chronisch erkrankt/behindert und Unterscheidung sichtbar/unsichtbar beeinträchtigt

d) Hürden zum Thema „BeraterInnen“

- Zugangskriterien: Was hat der GdB > 50 für eine Aussagekraft?, fehlende Kenntnisse der BeraterInnen in IOs (zur Unterscheidung behindert/chronisch krank)
- Informationen: fehlen, sind widersprüchlich
- Kostenträger: Verschiebbahnhof, Finanzierungslücken, bei DAAD-Förderung muss Vorleistung erfolgen
- Kapazitäten-Engpässe in der Beratung
- Kein Erlass, sondern – wenn notwendig und sinnvoll – Ersatzleistungen für verpflichtende Praktika

3. Änderungsbedarfe mit Handlungsempfehlungen (Forderungen)

Methode: Diskussion im moderierten World Café an drei rotierenden Thementischen und Visualisierung der Ergebnisse auf „Tischdecken“. Jede/r konnte an jedem Tisch mitdiskutieren.

a) Handlungsempfehlungen für „Studierende selbst“

- Eigeninitiative durch frühzeitige Beratung und Artikulation der eigenen Bedarfe (Dabei ist wichtig, dass Probleme und Missstände artikuliert werden, um Verbesserungen voranzutreiben und dadurch nachfolgende Studierende zu entlasten.).
- Offenheit für adäquate Alternativen, wenn z. B. bestimmte Wünsche nicht realisierbar sind (z.B. GB oder Irland statt USA oder Auslandspraktikum statt Auslandsstudium).
- Eigene Erfahrungen teilen und weitergeben (an nachfolgende Studierende).
- Kein von A nach B geschickt werden, womit immer wieder ein Erklären bzw. Outing in Bezug auf den Gesundheitszustand und die individuellen Bedarfe notwendig wird („Diagnosestriptease“).
- Behinderungsbedingter Mehraufwand in der Planung sollte durch kompetente Unterstützung möglichst geringgehalten werden.

b) Handlungsempfehlungen für „Hochschulen und Studierendenwerke“

- Fonds zur Vorfinanzierung anstehender Kosten in Bezug auf behinderungsbedingten Mehrbedarf einrichten (Schonvermögen Sozialhilfe: Hier gibt es kaum Möglichkeiten, Geld anzusparen).
- Vernetzung zwischen den International Offices und Beauftragten vorantreiben.
- Informationen bereitstellen: Zum Beispiel durch Veranstaltungen und Vorträge zu folgenden Themen: Finanzierung und spezifisch in Bezug auf verschiedene Erkrankungsgruppen. Auf Barrierefreiheit der Informationen (Website, Download, Printmedien) achten, hier ist eine stärkere Sensibilisierung notwendig. Informationen zu Zielhochschulen (zumindest zu Partnerhochschulen), zu zielgruppenspezifischen Angeboten sowie Barrierefreiheitsmerkmalen vor Ort.
- Für feste Ansprechpersonen sorgen.
- Lehramtsstudierende sollten den Wissenserwerb zu Inklusion, Sonderpädagogik, interkultureller Kompetenz usw. durch ECTS anerkannt bekommen.

c) Handlungsempfehlungen für Sozialhilfeträger/gesetzliche Regelungen

Innerhalb der gesetzlichen Regelungen (v.a. SGB) gibt es **keine Regelungen zum Thema Auslandsaufenthalt im Rahmen des Studiums**. Lediglich in der Gesetzesbegründung findet sich ein Passus, der aussagt: „Unterstützung kann auch geleistet werden für Auslandsstudien, wenn diese verpflichtende Bestandteile einer hochschulischen Aus- oder Weiterbildung für einen Beruf sind.“ (Bundestagsdrucksache 18/9522, S. 284). Dies ist jedoch in den wenigsten Fällen der Fall und widerspricht dem allgemeinen Ansatz, der eine studienbegleitende Auslandserfahrung als eine Voraussetzung für den Erfolg auf dem Arbeitsmarkt sieht, und steht auch den Zielen des Koalitionsvertrags in Bezug auf die Quote der AbsolventInnen mit Auslandserfahrung entgegen.

Darüber hinaus finden sich Studierende mit Beeinträchtigung in einem **intransparenten Regelwerk** aus Krankenversicherung, Pflegeversicherung und Eingliederungshilfe-Verordnung, bei dem darüber hinaus noch zwischen Studium und privater Versorgung unterschieden werden muss. Die Erfahrung zeigt, dass meist ein Hin- und Herschicken zwischen den Institutionen stattfindet, das enorme Zeit beansprucht, in der die Möglichkeit einer Unterstützung unklar bleibt, also keine Planbarkeit herrscht, obwohl inzwischen der zuerst angesprochene Leistungsträger die Koordination übernehmen und ggf. in Vorleistung gehen müsste. Zusätzlich müssen die Studierenden dabei sogar die Negativ-Bescheide oft wiederholt einfordern, bevor diese ausgestellt werden. Hier besteht also noch ein Desiderat für Nachbesserungen von Seiten des Gesetzgebers. Grundsätzlich ist der **Behindertenbegriff** im Bundesteilhabegesetz im Sinne der UN-Behindertenrechtskonvention angepasst worden.

Mehr **Transparenz** und Vergleichbarkeit – bei gleichzeitiger Offenheit für die individuellen Bedarfe – in diese Strukturen und Regelungen bringen.

Eine entscheidende Rolle spielt dabei die **Beratung und Information** der Studierenden mit Beeinträchtigung in zugeschnittenen Beratungsstellen. Innerhalb der Beratung in den IOs, die über die Expertise zum Auslandsaufenthalt verfügen, sollte mindestens einschlägige **Fortbildungen der BeraterInnen und SachbearbeiterInnen** vorhanden sein. Dies gilt auch für die MitarbeiterInnen an Hochschulen als auch für die Sozialhilfeträger. Diese Beratung sollte in enger Abstimmung mit den Beauftragten bzw. Beratungen der Hochschulen für Studierende mit Behinderung/en und/oder chronischen Erkrankungen geschehen. Diese speziellen Beratungen sollten idealerweise durch Peer-Beratung (vgl. Vorgaben der UN-BRK) geschehen. Neben der persönlichen Beratung stellt aber auch die **Bereitstellung von Informationsmaterial**, z.B. in Form von Guidelines und FAQs, eine wichtige Quelle dar. Dieses sollte barrierefrei im Sinne der verschiedenen Bedarfe vorliegen und auch einen kurzen und einfachen (ersten) Zugang bieten können.

d) Handlungsempfehlungen für den DAAD

- Der DAAD sollte den aktuellen Behinderungsbegriff im Sinne der UN-Behindertenrechtskonvention und des Bundesteilhabegesetzes (soziale Dimension von Behinderung) übernehmen.
- Der DAAD sollte **flexibler** auf die individuellen Bedarfe der BewerberInnen mit Beeinträchtigung eingehen, z. B. wären eine noch schnellere Auffindbarkeit von aktuellen **Informationen auf der Webseite** und **barrierefreie Formulare**, die einfach ausfüllbar sind, ein Schritt zur besseren Implementierung des Themas „Studieren mit Beeinträchtigung“ innerhalb des DAAD.
- Der DAAD sollte versuchen, **mehr Transparenz und Vergleichbarkeit** – bei gleichzeitiger Offenheit für die individuellen Bedarfe – in die Strukturen und Regelungen bringen. Dies gilt u.a. für die unterschiedlichen Regelungen innerhalb des DAAD bezüglich der Stipendien (i.d.R. maximal 10.000 €) und der ERASMUS-Förderung durch die Nationale Agentur beim DAAD (maximal 10.000€, mindestens

GdB 50). Das sorgt für Verwirrung, verunsichert potentielle Outgoings und kann vom weiteren Verfolgen eines Auslandsaufenthaltes abhalten.

- Darüber hinaus wünschen sich die Studierenden, dass sie für die DAAD-Förderung bzw. für beeinträchtigungsbedingte Mehrbedarfe nicht in **Vorleistung** gehen müssen (z. B. Arztkosten nicht erst auslegen und belegen müssen; das Fördergeld sollte zu dem Zeitpunkt zur Verfügung stehen, wenn es benötigt wird.).
- Der DAAD sollte sich der Hürde annehmen, dass Studierende mit einer Beeinträchtigung nur schwer **Bestnoten** erzielen können, auf die es für eine Bewerbung um ein Stipendium ankommt.
- Die [„Handlungsempfehlungen für den DAAD zur Thematik „Mobilität mit Behinderung/chronischer Krankheit“](#) (aus 2013) sollten überarbeitet werden.
- Der DAAD und die Hochschulen und sonstige Beteiligte sollten gut **vernetzt** sein und untereinander kommunizieren sowie zentral und gebündelt **barrierefreie Online- und Printinformationen** für beeinträchtigte Studierende zur Verfügung stellen.
- Die Studierenden wünschen sich **konkrete Ansprechpersonen**.
- Mehr Vernetzung und Erfahrungsaustausch für die (auslandsinteressierten) Studierenden, z. B. Weitergabe positiver Erfahrungen durch **Erfahrungsberichte** oder Unterstützung durch die Bereitstellung/Vermittlung von **Mentoring-Programmen** im Selbsthilfeformat (Studierende die schon im Ausland waren, helfen Studierenden die ins Ausland wollen).
- **Fazit:** Die Studierenden wünschen sich vom DAAD ein Förderverfahren, das finanziell besser ausgestattet ist und so flexibel sowie einfach gestaltet ist, dass die Studierenden – auch innerhalb standardisierter und automatisierter Förderprozesse – als Individuen wahrgenommen und „gleichbehandelt“ (nicht bevorzugt) werden. Bereitgestellte Informationen sollten aktuell, erfahrungsbasiert und barrierefrei sein.

Protokoll Sektion „Studierende mit Kind“ auf der Tagung „Studentische Auslandsmobilität erhöhen! Soziale Diversität und Lehramt als Herausforderung und Chance“

Essen, 19. und 20. Juni 2017 (Protokollantin: Natalija Prah, DAAD, Referat K24)

Themenpatin: Anja Graeff, seit 2013 Leiterin der Koordinierungsstelle Familiengerechte Hochschule an der HS Wismar. Sie entwickelte das Internetportal www.auslandsstudium-mit-kind.de und berät seither Studierende bundesweit, die ihre Familienaufgaben mit einem internationalen Studienaufenthalt vereinbaren wollen.

Studentischer Themenpate: Joscha Steybe (Korrespondent der Kampagne „studieren weltweit – ERLEBE ES!“)

Teilnehmer/innen: 9 Studierende und zwei HS-Vertreter/innen

5% der Studierenden haben Kinder und nur 17% davon gehen ins Ausland

DSW/DZHW (2013): 20. Sozialerhebung
DAAD/DZHW-Mobilitätsstudie 2015, Sonderauswertung

Das oben genannte Ergebnis zeigt, dass die Auslandsmobilität der Studierenden mit Kind um die Hälfte geringer ist als es durchschnittlich für alle studentischen Gruppen der Fall ist (34%). Aus diesem Grund gehörte das Thema „Studieren mit Kind“ zu einem von vier Hauptthemen der Tagung.

Auch wenn mit 11 Personen diese Arbeitsgruppe die kleinste der Tagung war, so war die Intensität der Diskussionen und Gespräche sehr hoch. Die Themenpatin *Anja Graeff* moderierte die Gesprächsrunde und die Teilnehmer/innen sprachen frei von der Seele über ihre guten und vor allem weniger guten Erfahrungen im Ausland. Die persönlichen Geschichten nahmen viel Zeit in Anspruch, waren aber unbedingt notwendig, um die ganze Vielfalt und Individualität der Problematik darzustellen.

Die Geschichte eines Paares mit Kind war besonders rührend und zeigte anschaulich, dass ein Auslandsaufenthalt trotz Hürden einen hohen Stellenwert auch für Eltern bzw. Alleinerziehende mit Kind hat. So schilderte die junge Studentin, dass ihr Kind in der Zeit geboren wurde, als ihr Freund einen Auslandsaufenthalt absolvierte. Es war für sie auch in Deutschland schwer, das Studium und die Kinderbetreuung zu vereinbaren. Nach seiner Rückkehr wollte der Freund ihr aber unbedingt ermöglichen, ein Semester im Ausland zu verbringen, um entsprechende Erfahrungen zu sammeln. Er ließ sich beurlauben und betreute während ihres Studiums im Ausland das Kind.

Eine weitere Teilnehmerin hat ihre persönlichen Erfahrungen zum ERASMUS+-Auslandssemester in Dänemark ausführlich geschildert. Ihr positives Fazit war, dass dieser Auslandsaufenthalt ihr geholfen habe, einen wichtigen Schritt zur erfolgreicher Karriere zu machen und einen guten Job in Dänemark zu erhalten. Zu den negativen Erfahrungen zählten bürokratische Hürden, die sie in Deutschland überwinden musste. Aus ihrer Sicht ist das Model der Familienförderung in den skandinavischen Ländern viel attraktiver, vor allem für alleinerziehende Mütter. So sind die staatlichen Unterstützungsleistungen für Alleinerziehende bspw. in Dänemark deutlich höher als in Deutschland – vorausgesetzt eine Registrierung in der Wohnortgemeinde liegt vor, dann haben auch EU-Bürger Anspruch auf diese Leistungen. Auch in Bezug auf bürokratische Hürden gestalten sich viele Prozesse in Skandinavien viel einfacher. Fazit der Studentin war u.a., dass die Vereinbarkeit von Studium bzw. Beruf mit Familienaufgaben und somit die Gleichstellung von Frauen und Männern spürbar leichter erreicht wird.

Drei Themen wurden zu Beginn der AG in Bezug auf Auslandsaufenthalte mit Kind den Teilnehmer/innen vorgeschlagen, zu denen sie sich äußern sollten:

- **Motivation ins Ausland zu gehen**
- **Positive Erfahrungen**
- **Hürden für einen Auslandsaufenthalt**

Die **Motivation der Teilnehmer/innen ins Ausland zu gehen** wie *Horizontenerweiterung, neue Erfahrungen sammeln, andere Lernkulturen kennenlernen, Sprache lernen, Plus für Karriere*, unterscheidet sich kaum von der Motivation ihrer Kommilitonen ohne Kind, was aus unterschiedlichen Mobilitätsstudien bekannt ist.

Positive Ergebnisse und Erfahrungen aus einem Auslandsaufenthalt beinhalten dagegen für Studierende mit Kind eine Spezifik; es dreht sich vieles um die Familie bzw. das Kind: *Möglichkeit Studium/Karriere mit Kind zu vereinbaren, gemeinsame Erfahrungen sammeln, intensive Zeit mit dem Kind verbringen, Familie stärken, Kinder öffnen viele Türen, Vater-Kind-Bindung stärken u.a.*

Die **Hürden** für einen Auslandsaufenthalt wurden besonders intensiv und emotional besprochen. Diese ließen sich in drei Gruppen unterteilen:

1. **Finanzierung**
2. **Beratung, Vorbereitung**
3. **Kinderbetreuung im Ausland**

1. Finanzierung:

Es ist nicht verwunderlich, dass das Thema **Finanzierung** bei Studierenden mit Kind eine zentrale Frage ist. Gerade diese Zielgruppe, die aufgrund ihrer Familienaufgaben über weniger Zeit verfügt und höhere finanzielle Belastungen hat, wünscht sich eine bessere **Versorgung mit Informationen:**

- zu *EU-Regelungen bzw. Länderregelungen in Bezug auf die Höhe der Mobilitätszuschüsse;*
- zu *Möglichkeiten, zusätzliche Fördermittel in Anspruch nehmen zu können;*
- zur *Kalkulation eventuell anstehender Kosten;*
- zur *Überschaubarkeit aller Finanzierungsmöglichkeiten;*
- zur *Frage der Möglichkeit einer Vorfinanzierung im Rahmen der Förderung, da gerade beim Auslandsaufenthalt mit Kind oft die Notwendigkeit besteht, etwas früher ins Gastland zu reisen, um dort Kinderbetreuung und Wohnung zu suchen.*

Außerdem wäre aus der Sicht der Teilnehmer/innen hilfreich, wenn es im Rahmen des ERASMUS+ Programms extra Zuschüsse für Alleinerziehende sowie für mitreisende Partner gebe, um den Familien die Möglichkeit zu geben, zusammen zu reisen.

Auch weitere Aspekte zum Thema „**Finanzierung**“ wurden intensiv diskutiert. Die AG Mitglieder sollten zunächst mithilfe eines Flipcharts eine Art „**Stimmungsbild**“ zur Auslandsfinanzierung einfangen. Bei der Mehrheit der Teilnehmer „ging es mit der Finanzierung irgendwie“, eine Teilnehmerin musste „draufzahlen“ und eine weitere Teilnehmerin ist mit ihrer Finanzierung „gut ausgekommen“.

- *Betont wurde die **Bedeutung eigener Eltern**, die ein finanzielles Sicherheitsgefühl geben können. Viele der Teilnehmerinnen hatten mit ihrer Familie eine finanzielle*

Rücklage, auf die sie in der Not zurückgreifen konnten; gleichzeitig wurde zu bedenken gegeben, dass Studierende mit Kind ohne großelterliche Unterstützung nicht die gleichen Chancen dahingehend haben;

- *Studierende mit Kind müssen bei der Planung eines Auslandsaufenthaltes sehr oft in **Vorleistung treten**, weshalb ein finanzieller Puffer sehr wichtig ist. Diese Geldreserven werden häufig schon vor dem Auslandsaufenthalt aufgebraucht, teilweise jedoch aber während oder nach dem Auslandsaufenthalt zurückerhalten (Stipendien, Wohngeld, Kautions, etc.). Das zu wissen, ist für die **finanzielle Planung** sehr wichtig;*
- *Die Initiative „**Notfallgroschen**“ wurde als hilfreich empfunden, da dieser **zeitlich flexibler** zu erhalten ist, also keine langen Vorlaufzeiten hat. Eine Beraterin von der Universität Konstanz berichtete über die Formalien und Rahmenbedingungen des Fonds ihrer Uni. Bei den Geldern handelt es sich um die „Exzellenz-Gelder“ im Sinne der Familienförderung (Uni Konstanz ist eine Exzellenz-Uni).*

Die AG stellte eine **grobe Beispielrechnung für Ausgaben und Einnahmen** während eines Auslandsaufenthaltes mit Kind auf. Es zeichnet sich ab, dass sich die Ausgaben vor Ort mit den Einnahmen in etwa ausgleichen, die Ausgaben im Vorfeld sowie die weiteren diversen Ausgaben jedoch einen erheblichen **finanziellen Mehraufwand** erfordern. Somit bestätigen sich die zuvor diskutierten **erforderlichen Reserven/Puffer** nochmals. Aus diesem Grund ist eine **Vorfinanzierung bei Stipendien** als wichtiger Baustein notwendig.

Die Kostenrechnung hat verdeutlicht, dass die Bedürfnisse auch in Bezug auf die finanzielle Organisation **sehr individuell und unterschiedlich** sind, was die Recherche und Beratung von Studierenden mit Kind besonders erschwert.

Mehrfach wurde in den Diskussionen darauf hingewiesen, dass Kinder in der Förderung als **gleichwertige Personen** betrachtet werden sollten und „**Zuschüsse**“ zu gering seien, da die **Ausgaben in der Summe nahezu denen eines Erwachsenen** entsprechen.

2. Beratung/Vorbereitung

Die AG-Teilnehmer/innen waren sich einig, dass auch hier viele Probleme zu lösen sind, wie *oftmals unzureichende Beratung /Verbindung von/zur Partnerhochschulen im Ausland; wenig bzw. kaum Informationen zu familiengerechten Partnerhochschulen und Kinderbetreuung im Ausland; unflexible Fristen für Bewerbungen; oft **fehlende zentrale Strukturen** an den Hochschulen und auf Landesebene, die sich explizit mit dem Thema beschäftigen; „Kampf“ mit den Behörden für individuelle Regelungen, um Zeitdruck und Stress, Sorgen und Ängste zu minimieren u.v.a.m.*

Die Teilnehmer/innen haben eine Reihe **Wünsche und Empfehlungen** zum Thema „**Beratung zum Auslandsstudium mit Kind**“ ausgearbeitet, die sich sowohl an Hochschulen, Sozialträger als auch an den DAAD richten:

- *Einführung der Buddy-Programme/Mentoring-Programme für studentische Eltern an Auslandshochschulen;*
- *Eventuell die Erarbeitung eines Verzeichnisses von familienfreundlichen Hochschulen im Ausland, alternativ: Vermittlung von privaten Kontakten für Alltagsfragen;*
- *Zugang zu Erfahrungsberichten von Studierenden mit Kind der zukünftigen Gasthochschule;*
- *Mehr Flexibilität in Bezug auf Fristen zu Credits, finanzielle Förderung und Prüfungsleistungen;*
- *Mehr Kenntnisse von EU-Regelungen für Studierende mit Kind in den Beratungsstellen;*
- *Mehr Verständnis für Familiensituation, insbesondere für Alleinerziehende;*

- *Learning Agreement, das mehr Flexibilität in der zu erreichenden Credit-Anzahl für Studierende mit Kind(ern) ermöglicht, bei Nichterreichung der Creditpoints bspw. bedingt durch Erkrankung des Kindes oder bei Schwierigkeiten mit der Kinderbetreuung im Ausland, die Förderung rückerstatten zu müssen*
- *Ganzheitliche campusweite Beratung.*

3. Betreuung des Kindes

Alle Teilnehmer/innen betonten mehrfach, dass das Wohlergehen des Kindes für alle Eltern Priorität hat und dass das Kind es im Ausland genauso gut haben sollte wie zu Hause. Folgende Fragen und Probleme wurden dabei diskutiert:

- **Einschulung des Kindes als Hürde**, Frage nach Findung der passenden Schule, Frage der Anerkennung der Schulleistungen nach der Rückkehr;
- **Kinderbetreuung finden**, ohne vorher den Zielort im Ausland besichtigen zu können;
- **Die Kinderbetreuungskosten** sind innerhalb Europas als auch darüber hinaus sehr unterschiedlich. So reicht die Spanne innerhalb von Europa von kostenfrei bis 600€/Monat;
- Es fehlen Infos zu einzelnen Ländern und ausländischen Hochschulen bezüglich der **Kita-Angebote und Kinderbetreuungskosten**; keine eigenen Kitas an den meisten Gasthochschulen;
- Das Kind spricht die Sprache des Gastlandes nicht, was für das Kind in der Betreuung **Stress** verursachen kann; ausreichend Zeit für das gemeinsame Ankommen und die Eingewöhnung am Ort und in der Kinderbetreuung werden zumeist von den Eltern eingeplant, durch die Förderung aber nicht abgedeckt;
- **Häufiger Wechsel** der Kinderbetreuung kann sich auf das Kind ebenfalls negativ auswirken.

Darüber hinaus, bedenken Studierende mit Kind den möglichen Verlust des Kita-Platzes in Deutschland: *man kündigt die Kinderbetreuung in Deutschland und man erhält womöglich keinen Platz nach der Rückkehr.* Aus diesem Grund wäre eine **Vereinbarung mit deutschen Kitas** wünschenswert, um den Platz nach der Rückkehr der Studierenden mit Kind aus dem Ausland wiederzubekommen.

Ebenfalls gewünscht wären die **Adressen von Ansprechpartnern vor Ort**. Als Beispiel wurde der Verein „Mütter helfen Müttern“ in Groningen bzw. Mentoring- Programme einiger Städte genannt.

Als Informationsquellen wurden mehrere Adressen genannt: Homepage www.auslandsstudium-mit-kind.de; Facebook-Gruppe „Studieren mit Kind“; Homepages der Deutschen Botschaft im Ausland; bei Internetrecherche Suche nach *Informationen for Experts*; bei Couchsurfing/Airbnb nach familienfreundlichen Kontakten suchen.

Am Ende hat sich die AG darauf geeinigt, den Weg „**vom Labyrinth zum Prozess**“ als Forderung abzubilden und die zentralen Argumente in den Prozess zu integrieren, der für Studierende mit Kind **geradliniger** werden soll. Zurzeit verläuft dieser Prozess aber für die meisten eher wie eine Kurve mit vielen Schleifen.

Zusammenfassung und Empfehlungen:

Hürden für einen Auslandsaufenthalt für Studierende mit Kind liegen in der **Finanzierung, Beratung und Kinderbetreuung**. Ausgehend davon wurden **folgende Wünsche und Forderungen** formuliert.

Forderungen an die Hochschulen:

- Die Situation jeder Familie ist sehr **individuell** und unterscheidet sich von Fall zu Fall stark: alleinerziehend, mit Partner/in, mit mehreren Kindern, aber auch von Land zu Land und von Hochschule zu Hochschule. Aus diesem Grund benötigen gerade Studierende mit Kind eine **auf sie zugeschnittene individuelle Beratung** und leichten Zugang zu allen relevanten Informationen, was durch die Heimat- und Gasthochschule gewährleisten sein sollte, u.a. in Bezug auf EU-Regelungen für Studierende mit Kind;
- **Weniger Druck bei der Leistungsanrechnung**, eventuell weniger Credit Points für Studierende mit Kind für ihren studienbezogenen Auslandsaufenthalt, flexiblere Fristen für Prüfungen.

Forderungen an Förderungsinstitutionen:

- Die Studierende mit Kind haben ein erhöhtes Bedürfnis nach Sicherheit und haben aufgrund ihrer Familiensituation auch andere Bedarfe, z.B. kindgerechte Wohnung statt WG-Zimmer im Wohnheim, gute Kinderbetreuung in Campus- oder Wohnungsnähe, Chancen für gemeinsame Auslandsmobilität mit Partner u.a., was auch höhere Ausgaben bedeutet. **Die Berücksichtigung der mitreisenden Kinder sollte der Förderung für die studentischen Eltern gleichgestellt werden. Die Zuschüsse fürs Kind bzw. die Kinder müssen dementsprechend angepasst werden;**
- Da viele Absprachen und Organisatorisches im Gastland bereits vor Beginn des eigentlichen Auslandsstudiums stattfinden müssen, ist eine **Vorfinanzierung** in der Förderung extrem wichtig;
- Gewünscht wird auch mehr **Flexibilität und Individualität in der Förderungspolitik**: flexible Bewerbungsfristen, Extraprogramme für Studierende mit Kind (z.B. in ERASMUS+), die die Bedarfe von Studierenden mit Kind berücksichtigen, z.B. die kindbedingten Kosten für Kinderbetreuung.

Wünsche an soziale Strukturen und Politik:

- Wichtig wäre **Schaffung von übergeordneten Stellen**, eine gute **Vernetzung** von allen „Akteuren“, die sich mit dem Thema „Studieren mit Kind“ beschäftigen, **Zentralisierung** ihrer Bemühungen und **Bereitstellung ihrer Informationen**;
- Wünschenswert wäre **eine Vereinbarung mit deutschen Kitas**, um den Platz nach der Rückkehr der Studierenden mit Kind aus dem Ausland wiederzuerhalten.